



August Leppla

Nachruf!

August Leppla †

(12. August 1859 — 12. April 1924).

»Rasch tritt der Tod den Menschen an.« — — Der Mann, der bis wenige Wochen vor seinem Tode uns, seinen Mitarbeitern und Freunden, Muster und Beispiel war eines körperlich und geistig ungewöhnlich leistungsfähigen, anspruchslosen, abgehärteten, unermüdlich Schaffenden, erlag schnell den Folgen einer chirurgischen Operation, die sich — unerwartet — als notwendig erwiesen hatte. Er starb »in den Sielen«. Niemand in seiner Umgebung ahnte es. Vielleicht aber er selbst, und verschloss die Ahnung schamhaft in sein Inneres, um Niemanden zu beunruhigen, um von Niemand an Schonung gemahnt zu werden. Er hatte, um ein schon »geflügelt« gewordenes Wort zu gebrauchen, keine Zeit krank zu sein.

Der preussische Landesgeologe, Geheimer Bergrat Prof. Dr. phil. August Leppla, Mitglied unseres Vereins seit 1901, Mitglied des Vorstandes und Vorsteher der mineralogischen Abteilung des Naturhistorischen Museums seit 1. April 1915, Vorsitzender des Vereins seit 1920, dessen jäher Tod unserem Vereinskörper eine schmerzhaft Wunde geschlagen hat, war

ein Kind der bayrischen Rheinpfalz. Nach Absolvierung des Realgymnasiums in Kaiserslautern studierte er zunächst Naturwissenschaften auf den technischen Hochschulen in Aachen und München, bezog dann die Universität Strassburg und wandte sich nun insbesondere der Geologie und dem Bergfach zu. Seine Promotion zum Doctor philosophiae erfolgte 1882 an der Universität Freiburg i. B. mit der Dissertation »Der Remigiussberg bei Cusel«. 1883 wurde Leppla Assistent beim bayrischen Oberbergamt in München, 1888 Hilfsarbeiter bei der preussischen geologischen Landesanstalt in Berlin, 1894 Bezirksgeologe, 1900 Landesgeologe und kurz danach Professor, 1910 Geheimer Bergrat. Im letzten Jahre liess er sich innerhalb des Bezirks, der längst sein Arbeitsgebiet war und dauernd blieb, in Wiesbaden nieder.

Leppla war ein äusserst fleissiger Arbeiter in seinem Fach, das er über alles liebte.¹⁾ In seinen jüngeren Jahren befasste er sich zunächst mit der Untersuchung der linksrheinischen, insbesondere der Pfälzer Trias und deren Verwerfungen. Von dort griff er auf das benachbarte Saargebiet über und widmete den Ablagerungen des Perms und des Carbons sein besonderes Interesse. Einen grossen Teil dieses Gebietes hat er im Auftrage der preussischen geologischen Landesanstalt im Mafsstabe 1:25000 kartiert. Das Gleiche gilt für den nördlich anschliessenden Kamm des südlichen linksrheinischen Schiefergebirges, Soonwald, Idarwald und Hochwald, sowie die ausgedehnte Fläche des Hunsrücks. Nahezu alles was aus diesem Gebiete an geologischen Spezialkarten veröffentlicht wurde, entstammt der Feder A. Lepplas; er konnte als der beste Kenner dieses Gebietes gelten. In späteren Jahren, einige Zeit vor dem Kriege, dehnte er seine Spezialkartierung dann auf die südliche Eifel aus, insbesondere auf das in der Wissenschaft seit langem berühmte Gebiet von Daleiden, Waxweiler und Prüm, und brachte dort

¹⁾ Die hier folgenden Angaben über das wissenschaftliche Lebenswerk Lepplas verdanke ich der Güte seines Mitarbeiters an der preussischen geologischen Landesanstalt, des Herrn Bergrates Professor Dr. A. Fuchs, der, ein Sohn Nassaus und seit langem Mitglied unseres Vereins, in Gemeinschaft mit Herrn Dr. Schlossmacher die Arbeiten des verstorbenen Freundes fortsetzen wird, leider ohne die Aussicht für uns, dass er seinen Wohnsitz in Wiesbaden nehmen könnte.

namentlich Licht in die bis dahin mehr vernachlässigte und daher noch weniger bekannte unterdevonische Schichtenfolge. Ausgehend von den Untersuchungen im Hunsrück stellte er gleichzeitig die von E. Holzapfel begonnenen Blätter St. Goarshausen, Caub und Pressberg-Rüdesheim fertig und begann mit der Neukartierung des Taunus. Der Weltkrieg unterbrach seine Arbeiten dort, gab ihm aber als Kriegsgeologen Gelegenheit, durch ausgedehnte Begehungen in den belgisch-französischen Ardennen und in den anschliessenden mesozoischen Randgebieten seine grosse Erfahrung zu bereichern. Neben dem Studium des Palaeozoicums widmete er dort seine Aufmerksamkeit noch besonders dem Terrassendiluvium des Maasgebietes, um dadurch den Anschluss an seine Studien der Rhein- und Moselterrassen herzustellen. Deren Gliederung ist innerhalb des Schiefergebirges in hervorragendem Masse sein Werk. Nach dem Kriege setzte er seine Aufnahmen in dem ihm besonders lieb gewordenen Gebiete des Mittelrheins und des Taunus fort. Sie waren nahezu beendet, und er war eben im Begriffe, die letzte Hand an ihren Abschluss zu legen, als ihn der Tod zu früh für die Wissenschaft aus dem Leben abrief.

Neben seiner rein wissenschaftlichen Tätigkeit hat sich A. Leppla in weitem Umfange noch mit Fragen der praktischen Geologie befasst. Es lag in der Natur der Sache, dass er den zahlreichen Mineral- und Heilquellen des Schiefergebirges sein besonderes Augenmerk zuwandte. Auch die Niederschlags- und sonstigen Wasserverhältnisse im Gebiete projektierter Talsperren, im Gebiete der Wasserversorgung mittelhheinischer Städte und im Gebiete der Glatzer Neisse hat er eingehend untersucht und gelegentlich auch Mitteilungen oder Aufsätze darüber veröffentlicht. Leider ist es sehr zu bedauern, dass A. Leppla seine grossen und wertvollen Erfahrungen gerade auf diesem Gebiete der Wissenschaft nicht mehr durch eine grössere Veröffentlichung hat zugänglich machen können. Mit Fragen des praktischen Bergbaus hat der genannte Forscher sich wiederholt in dem ihm wohlbekannten Saar- und Nahegebiet befasst.

Einen Teil seiner Untersuchungsergebnisse hat A. Leppla auf den von der preussischen geologischen Landesanstalt herausgegebenen schönen Übersichtskarten, Blatt Trier-Mettendorf und Blatt Mainz, zusammenfassend dargestellt. Blatt Coblenz hatte er in Bearbeitung; es sollte

im Sommer 1924 vollendet werden. Wenn es A. Leppla nun auch nicht mehr vergönnt war, die letzte Hand an den Abschluss seines Lebenswerkes zu legen, so wird seine gewissenhafte und exakte Arbeitsmethode und deren reicher wissenschaftlicher Ertrag doch fruchtbringend weiterwirken, insbesondere werden wichtige Untersuchungsergebnisse, die er noch kurz vor seinem Tode im Taunus erzielte, von seinen Mitarbeitern und Freunden in seinem Sinne der Öffentlichkeit übergeben werden. —

Als Leppla 1910 nach Wiesbaden kam, war seit dem Tode des im Jahre 1882 verstorbenen Landesgeologen Dr. Karl Koch das mineralogische Fach etwas ins Hintertreffen geraten. Die durch den Tod Kochs gerissene Lücke war nicht ausgefüllt worden, die mineralogische Sammlung war in den längst zu eng gewordenen Räumen des alten Museums kümmerlich untergebracht; dem Auge bot sie allzuwenig, da sie zum grösseren oder gar zum grössten Teil unausgepackt in Kisten schlummerte.

Mit Leppla kam der rechte Mann zur rechten Zeit, um nach Fertigstellung des neuen Museums die mineralogische Sammlung neu zu ordnen und sie in geräumigen Sälen, in modernen grossen Glas-Eisenschränken, einesteils als in die Augen fallende Schausammlung, andernteils als systematisierte wissenschaftliche Sammlung der Benutzung durch Schaulustige und wissenschaftlich Strebende zugänglich zu machen. Zum grossen Teil leistete er diese Arbeit in noch nicht beheizten Räumen in bitterer Winterkälte, die er als abgehärteter, leidenschaftlicher Naturfreund nicht beachtete. Im Juli 1920 konnte endlich die Sammlung, die Leppla durch so manches schöne Stück aus eigenem Besitz ergänzte und vermehrte, zugleich mit den Sammlungen der anderen Naturreiche der öffentlichen Benutzung übergeben werden, und nun sah man erst, welche wertvollen naturwissenschaftlichen Schätze, von unserem Verein angelegt und ausgebaut, unser Museum umfasste.

Die weitere Ausgestaltung der Sammlung lag Leppla am Herzen, namentlich nach einer Richtung hin. Er wollte etwas schaffen, wie es in der von ihm gedachten Art — nach seinen Worten — noch nirgends verwirklicht war: er wollte ein erdkundliches nassauisches Heimat-

museum schaffen, und den Grundstock desselben sollten die zu einem stattlichen Schatze angewachsenen Gesteins- und Erdproben bilden, die er in langé Jahre umfassender, mühsamer Arbeit bei seinen geologischen Landesaufnahmen im Rucksacke, meistens schwere Lasten, hereingeschleppt und im Museum niedergelegt hatte.

Einer solchen »Landessammlung«, die schon gemäß einer Bestimmung der nassauischen Staatsregierung im Jahre 1836 vorgesehen, aber bisher noch nicht verwirklicht war, sollten alle auf das wirtschaftliche Leben des Landes bezügliche Erfahrungen in entsprechenden Schaustücken angegliedert werden; sie sollten den nassauischen Bergbau, die Verwertung der Gesteine in der Technik, die unterirdischen Wasser- verhältnisse, die Mineralquellen, die Rohstoffe für Hoch-, Tief-, Wasser- und Eisenbahnbau usw. umfassen. Vieles war schon in dieser Hinsicht gesammelt worden, vieles war noch zu sammeln. Leppla hoffte in einigen Jahren die »Landessammlung« in dem grossen Erdgeschosssaale des Museums an der Rheinstrasse der Öffentlichkeit zugänglich machen zu können. Nun ist der Baumeister dahin. Wer wird sein Werk vollenden? (Inzwischen ist die Lepplasche Sammlung der Taunusgesteine, insofern der preussischen geologischen Landesanstalt ein Mitbestimmungsrecht an derselben zustand, von dieser Behörde dem Nassauischen Verein für Naturkunde für die »Landessammlung« im Museum der Stadt Wiesbaden überlassen worden, wofür ihr herzlicher Dank gebührt.)

Als gründlichster Kenner der Boden- und Gesteinsverhältnisse Nassaus konnte uns Leppla aus dem reichen Schatze seines Wissens, teils in Vorträgen in unsern wissenschaftlichen winterlichen Donnerstags- sitzungen, teils bei hier und da veranstalteten geologischen Ausflügen in die Umgebung Wiesbadens, so manches für den gebildeten Laien Fassliche und Wissenswerte vermitteln, uns immer ein Vorbild in Anspruchslosigkeit und Ausdauer, in Geduld und Nachsicht im Lehren und Erklären. Er war nicht — wie ich ihm bei der erhebenden Leichenfeier in der würdig-schönen Halle unseres Krematoriums nach- rufen durfte — der Mann der vielen Worte, aber er war mehr, er war ein Mann von Wort, ein Mann, auf dessen Wort man sich verlassen konnte, ein Mann, der in Wissenschaft und Leben alles ernst und

gründlich nahm, ein Feind jeder Phrase, ein scharfer, nüchterner Beobachter, der den Renner Phantasie mit festem Griff an der Trense hielt und ihm keine Seitensprünge gestattete. Nur was er mit seinen geübten Sinnen erfasste, und nur was sich daraus mit logischer Notwendigkeit erschliessen liess, galt ihm als Forschungsergebnis.

Wir, der Nassauische Verein für Naturkunde — wenn ich dessen Interesse hier in den Vordergrund rücken darf — wir verlieren viel an dem Verstorbenen. Er wird uns unvergessen bleiben. Have cara anima.

F. Staffel.
